

Rückblick auf 2004

40 Jahre Graubünden – 30 Jahre Araschgen

Liebe Freunde und Verwandte

Einer der ersten Eindrücke nach dem Kantonswechsel im Jahr 1964 lässt sich mit dem Bündner Ausdruck „patschiifig“ beschreiben: nur nicht pressieren, nur mit der Ruhe. Meine Unterländer Eile konnte ich zwar nicht ganz ablegen. Aber eines habe ich doch gelernt und beherzigt: Termine sind in aller Regel nicht so ernst zu nehmen, wie sie sich geben. Wenn dir einer einen knappen Termin gibt, darfst du ruhig annehmen, dass er die Angelegenheit bereits selber verschlampt hat und nun versucht, dir den Schwarzen Peter weiterzureichen. Mache dir deswegen



Von Soglio im Bergell...

keine Sorgen und schlampe ruhig etwas weiter. Im besten Fall hörst du überhaupt nichts mehr davon, weil sich alles von selbst erledigt hat, andernfalls warst du gerade wahnsinnig beschäftigt, wirst dich aber nun der Sache zuwenden. Jetzt kannst du wieder etwas warten (vielleicht erledigt sich die Angelegenheit ja von selbst), bleibt der andere aber harträchtig, nun, so wirst du dich halt seines Anliegens wohl oder übel annehmen... aber ja „patschiifig“, denn sooo lebenswichtig sind nun wirklich nur die allerwenigsten Dinge! Es hat wohl etwas mit gesundem Menschenverstand zu tun, dass man sich hierzulande anmass, selber beurteilen zu können, wie wichtig und wie dringend Angelegenheiten sind.

Ob ich mich heute nochmals gleich entscheiden würde, wie damals vor 40 Jahren, als ich die Stelle in Samedan annahm und wie 1967, als ich mich für Chur entschied? Finanziell war der Entscheid sicher falsch. Ich höre das Gejammer des Bündner Finanzministers jetzt noch, der, als die Löhne stiegen, vom

armen Bergkanton erzählte und an die Fairness des Personals appellierte und nachher, als sich die Marktsituation gewendet hatte, aufs hohe Ross stieg und verlauten liess, man dürfe ja schliesslich froh sein... usw. Alles hat seinen Preis. Die Nähe der Berge, die klaren Herbsttage, die Möglichkeit, Einsamkeit innerhalb der übervölkerten Schweiz zu geniessen, die Überschaubarkeit des kleinen (bevölkerungsmässig) grössten (flächenmässig) Kantons des Landes, alles Gründe, wieso ich mich wahrscheinlich nochmals gleich entscheiden würde. Nicht zu vergessen die vielen Freunde und Kollegen, die ich kennen gelernt habe, denn, im Gegensatz zu dem, was man etwa hört, man findet als Nichtbündner sehr wohl freundliche und wohlwollende Aufnahme, wenn man sich nicht einbildet, Entwicklungshilfe leisten zu müssen. Und schliesslich habe ich auch meine Frau hier gefunden...

Ich bin Werdenberger, genauer: Seveler Bürger, geblieben, und habe das verbilligte Churer Bürgerrecht ausgeschlagen (typisch: verbilligt, nicht etwa gratis! typisch auch für mich: gratis hätte ich es (vielleicht?) akzeptiert!). Der Alvier und seine



...nach Fusio im hintersten Maggiatal

Nachbarn sind mir die liebsten Berge geblieben. Dennoch kenne ich mich in Graubünden besser aus als im Heimatkanton St. Gallen und weiss auch mehr über die Besonderheiten der hintersten Ecken, vom Samnaun bis ins Bergell und vom Puschlav bis ins Tujetsch.



Von Vallorbe im Waadtländer Jura...

30 Jahre Araschgen. Ich weiss, Araschgen ist eigentlich gar nichts. Keine Gemeinde, auch kein wirkliches Dorf, einfach ein paar Häuser von sehr unterschiedlichem Stil (wenn überhaupt Stil!). Und wenn ich vor dem Hauskauf einen Churer befragt hätte, wäre ich ganz sicher nie nach Araschgen gezogen, denn als anständiger Churer wohnt man nicht in Araschgen. Ich bin kein anständiger Churer und fühle mich immer noch wohl im Dorf, das keines ist. Was von Graubünden als Kanton gilt, gilt für Araschgen als Siedlung: überschaubar, man kennt sich, man freut sich und leidet mit den andern Einwohnern. Man muss sich ja nicht unbedingt in alle auch hier vorkommenden Händel einmischen und die Nase überall hineinstecken. Schon das Gelände sorgt dafür, dass nicht allzu viele

Häuser an einem Haufen stehen können. Zugegeben, der einzige wirkliche Berg, den wir sehen, ist die Chüpfenfluh, sonst können wir bezüglich Aussicht höchstens noch mit dem Arosabähnli aufwarten, das sich quietschend durch die engen Kurven ins Schanfigg hinein windet. Während Araschgen sogar vielen Churern unbekannt ist, hat ein Araschger Flurname, nämlich Passugg, es zu schweizerischer Berühmtheit gebracht, nicht zuletzt auch

dank dem nachmaligen Generalstabchef der Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg, Theophil Sprecher von Bernegg (Theophil – Quelle!). Dass der oberste Boss unserer Mineralquelle heute nicht in Araschgen, sondern in Kopenhagen hockt, betrübt uns schon etwas, aber schliesslich ist es vielen andern Schweizer Unternehmungen ähnlich gegangen! Wer weiss, vielleicht trinken wir in Passugg bald einmal Himalaja-Mineralwasser statt Passugger und überlassen den Theophil der Rabiusa.

Mit diesem Seitenhieb auf die Globalisierung sind wir in der Gegenwart und damit im zu Ende gehenden 2004. Auch 2004 hat es mit uns/mir wieder gut gemeint, falls in den paar Wochen nicht noch etwas entscheidend negatives passiert. Meine unterdessen bereits drei Jahre alten Sommerferien konnte ich weiter geniessen. Viele Wanderungen irgendwo zwischen Soglio, Vallorbe, Fusio und Innertkirchen, häufig auch wieder ohne Schuhe, füllten manchen Tag aus. Ein Teil der Bilderausbeute findet sich neuerdings auf der Internetseite http://homepage.hispeed.ch/Walter_Giger.



... nach St. Urban

Auf das GA mochte ich nicht mehr verzichten und so konnte ich, wie oben angetönt, auch andere Landesteile verunsichern. Selbst das Velo ist gelegentlich mit von der Partie!



barfuss... (auf dem Gürgaletsch)

Natürlich gabs auch etwas Arbeit. Dass Francas Churwaldner Liegenschaft nun auch äusserlich wieder strahlt, ist zwar in erster Linie Malermeister Wyssen und Architekt Arno Mainetti zu danken, aber das eine oder andere musste doch bedacht sein. Jürg wollte den seit den 50-er Jahren unberührten ersten Stock in Buchs etwas verändern. Was zuerst eher nach etwas Hobby-Schreinerei aussah, hat sich zu einer veritablen Renovation entwickelt mit allen Konsequenzen, die eine solche mit sich bringt. Noch liegt ein Abfallhaufen vor der Garage und das Ende des Tunnels ist noch nicht in Sicht, aber der Point of no Return ist längst überschritten. Der Garten lieferte gewaltige Zucchettis (sehr zu Francas Freude...), Bohnen, Rüebli, Zwiebeln, Pflaumen, Weichseln, Johannisbeeren, Nüsse, Äpfel, Quitten, Kirschen; allerdings entstehen diese bis auf die zuletzt aufgezählten Produkte nicht einfach so und auch diese letzteren müssen zumindest

abgenommen / zusammengelesen werden. Aber schön ist das Selbstversorgergefühl halt doch. Und eine Nusstorte aus eigenen Nüssen (auch selbst geplüschten!!) schmeckt doppelt so gut. Hoffentlich hat sich niemand einen Zahn an vergessenen Nusschalen ausgebissen! Dafür bin nämlich ich verantwortlich. Sogar der Bananenbaum wollte nicht zurückstehen und hat mindestens ansatzweise Banäneli wachsen lassen. Allerdings bräuchten sie jetzt einen zweiten Sommer!

Mit Tourenbeschreibungen habe ich Euch diesmal weitgehend verschont. Dafür will ich jetzt noch die Runde bei uns nahe stehenden Menschen machen, bei den lebenden und auch bei den 2004 leider verstorbenen. Meine Cousine Silvia Bandi-Zogg ist mit 76 Jahren nach einer Operation verschieden. Dass die humorvoll-nüchterne, grosszügige, korrekte, diskrete, höflich-direkte und trotz ihrer Beschwerden (die sie stets zu „vernütigen“ wusste) jugendlich wirkende Silvia eines Tages einfach nicht mehr da sein würde, konnte man sich kaum vorstellen. Wir sind den Töchtern ihres vorverstorbenen Gatten dankbar, dass sie sich um Silvia gekümmert und auch ihren Nachlass sorgfältig und liebevoll geordnet haben. Eben durfte ich bei Frau Jeannine Bandi einen Koffer voll Fotos und Dokumente und einen Rucksack mit Werdenberger Jahrbüchern zuhanden der historisch-heimatkundlichen Vereinigung Werdenberg abholen.

Weiterer Verstorbener wird Franca gedenken. Liebe Erinnerungen haben wir auch an Frau Magdi Luzi, Witwe meines Kollegen Hans Luzi. Während Hans immer ruhig wirkte, sprühte seine Frau vor Temperament, wusste spannend zu erzählen und war selbst im hohen Alter, als sie zunehmend erblindete, immer voll Optimismus und Zufriedenheit. Sie war ja schliesslich nicht umsonst Tochter des Verfassers der „Bündner Geschichte“ (Pieth)! Meine Gedanken gelten auch Frau Schmid, Mutter von Annakatharina, einer lebenswürdigen, mütterlichen Frau, das Zentrum ihrer Familie, und Herrn Geiger, dem Vater von Hanspeter, einem stets munteren und tatkräftigen Mann, mit dem man sich gerne unterhalten hat.



... mit dem Velo...
(an der Rheinmündung, Bodensee, hier sogar mit dem bald 50-jährigen Göppel)



... mit Dampf... (DS Gallia in Flüelen)

Tante Betty, Schwester meines Vaters, hat ihren 95. Geburtstag gefeiert, infolge eines Unfalles ist sie jetzt im Altersheim und meist im Rollstuhl, aber nach wie vor geistig rege. Franca und ich waren beim Fest dabei und genossen das Zusammentreffen im Verwandtenkreis. Als häftiger Luzerner pflege ich gerne auch die Katzenstrecker-Wurzeln und bin dankbar, dass wir guten Kontakt mit Urs und Martha Hodel in Walterwil und ihrer Familie haben. Der jährliche Besuch samt St. Urbanner Chilbi (Zigerchrapfen!!) ist geradezu Tradition. Dass Vreni ihren alten Cou-Cou-Onkel (oder wie sagt man?) und dessen Frau in Araschgen besucht und gar noch Wanderungen mit uns macht, freut uns immer wieder (hesch ghört, Vreni?) und die originellen und illustrierten Berichte von Doris natürlich auch. Der 1. August ist ja auch nicht mehr das, was er einmal war, aber dieses Jahr habe ich wohl den stimmungsvollsten meines Erwachsenenlebens erlebt, bei Bethli (Elsbeth!) Brun im Maiensässhüttli ob Says. Geradezu als Jüngling fühle ich

mich am Pensioniertenstamm der Kantonsschule. Die vertrauten Gesichter lassen einen frühere Jahrzehnte in „Chur, dem kleinen Städtchen“ zurückrufen.

Dreimal war ich in Lungern bei Pia und ihrer Familie. Wie schön war es, als unsere Kinder auch noch so klein waren... (Pia würde aus heutiger Sicht vielleicht ergänzen: Aber auch ein Krampf..., wenigstens für die Mutter). Als ich im Juni durchs Obwaldner Land fuhr, nahm der Zug in Sachseln ein Fussbad im Sarner See, ich hatte mir nämlich den strübsten Hochwassertag ausgewählt! Und dann wäre noch zu berichten von der APV-Fahrt mit dem Rheinbähni, vom Besuch bei AlpTransit in Sedrun, vom Kantijubiläum, von der Reise an den Neuenburgersee zu Vreni und Fritz Schild usw. usw.

Und dann natürlich meine Pfadimutter Pinöggel! Ich bin froh, dass sie munter und unternehmungslustig ist. Bei ihr zu Besuch zu sein, ist heimkehren. Hoffentlich passt sie 2005 mehr auf Roby-Dog-Behälter und ähnliche Hindernisse auf!

Nach wie vor verfolge ich die Bestrebungen gegen die Todesstrafe und bin mit Andrea und Peter Huber im Vorstand von NAWISA (Unterstützungsverein für Nanon Williams).

Allerdings, und dies gerade nach der Wiederwahl Bushs, gebe ich mich keinen Illusionen hin. Die Entwicklung der Menschheit zu mehr Humanität ist offensichtlich ein sehr mühsamer Prozess, wenn es diese Entwicklung



... oder elektrisch
(Chavorney - Orbe)

überhaupt gibt und es sich nicht nur um Wellenbewegungen zwischen langen Phasen der Barbarei handelt. Manchmal fragt man sich ja schon, wie es kommt, dass der Mensch sowohl zu erhabenen auch zu abscheulichen Taten fähig ist... Allerdings sind es meist nicht die gleichen Individuen! Und die Barbaren haben häufig die Oberhand... Konkret hat NAWISA immerhin erreicht, dass Nanon Williams in Texas ein Thema geworden ist, was möglicherweise dazu führt, dass sein Fall endlich einmal ernsthaft angeschaut wird (<http://www.nawisa.org>). Ich danke Euch, die Ihr uns unterstützt habt. Hoffentlich habe ich endlich etwas Positives zu berichten...

Trotz dieses pessimistischen Schlusses darf ich für uns sagen, dass das Jahr 2004 sehr sonnig war, trotz gelegentlichem Schnupfen, Ärger hie und da, und Sorge, wenn unsere Jungen über den Wolken schwebten



... ja, als sie noch klein waren...
(die beiden **sind** noch klein, Jolanda und Bettina aus Lungern

(fast nur konkret gemeint!). Sie sind gesund wieder herunter gekommen, der Schnupfen ist kuriert und der Ärger grösstenteils vergessen. Ich wünsche Euch (und uns) ein im meteorologischen und übertragenen Sinn sonniges 2005, danke Euch allen für die Treue und freue mich, Euch im nächsten Jahr am einen oder andern Ort anzutreffen!

Walter

Loslassen bedeutet, sich ganz bewusst dem Strom der Augenblicke hinzugeben

Am 15. Oktober durften wir als Familie dabei sein, als Anni das Diplom als Pflegefachfrau erhielt. Es war eine sehr schöne Feier. Ich genoss den Nachmittag und den Abend mit den wertvollen Augenblicken von Herzen. Nun hat Annemarie ihr Berufsziel, welches sie in der Sekundarschulzeit ins Auge gefasst hatte, erreicht. Sie ist die erste unserer Drei, welche ab jetzt finanziell völlig unabhängig von uns Eltern ist.



Annis Diplomfeier

Eine Woche vorher zügelte Walter ihr Hab und Gut nach Dübendorf. In Chur bekam Anni keine Stelle. Sie und ihr Freund Adrian beschlossen daher, zusammenzuziehen, da sie beide in seiner Wohnung Platz hätten. Anni bewarb sich um eine Stelle im Kanton Zürich und Umgebung. Nun hat sie am 1. November auf der Chirurgie des Kantonsspitals Schaffhausen die Arbeit aufgenommen.

Damit sie mühelos bei jeder Schicht an den Arbeitsplatz bzw. nach Dübendorf gelangt, hat sie ein Auto gekauft. Einen roten Ford Fiesta mit Zürchernummer nennt sie nun ihr Eigen.

Nach dem Diplom und vor dem Neubeginn braucht es selbstverständlich Ferien. Dass sie mit einer Kollegin für eine Woche nach Kuba flog, fanden wir etwas gesponnen. Als ich ihre glückliche Stimme nach der guten Rückkehr hörte, war ich ausgesöhnt.

Nachwuchs in der Leitung der Pfadi zu finden, ist schwer. Auch nach ihrem Wegzug von Graubünden bleibt unsere Tochter Abteilungsleiterin der Maitlapfadi Chur. In den Sommerferien verbrachte Wiff (Anni) zwei Wochen im Sommerlager. Auch im Pfingstlager fehlte sie nicht. Wie gut, dass Papa ein grosses Auto hat. Im letzten Moment kam die Anfrage wegen des Materialtransportes.

Von Herzen genoss ich den Augenblick, als ich Elisabeth nach ihrer Rückkehr aus Neuseeland in die Arme schliessen durfte. Ihr habt richtig gelesen Drei Monate des Jahres 2004 verbrachte unsere älteste Tochter in Neuseeland. Nachdem Elisabeth das zweite Vordiplom an der ETH in Zürich im Oktober 2003 bestanden hatte, beschloss sie,



Elisabeth in Neuseeland

das Studium für ein Jahr zu unterbrechen. Fünf Vorlesungen besuchte sie noch bis Februar. Daneben suchte sie sich eine 50%-Stelle, welchen sie in der Morgental-Apotheke fand.

Mitte März packte sie ihren Pfadirucksack und reiste ins Internationale Pfadizentrum nach Kandersteg. Sie arbeitete dort als Volunteer. Gesprochen wurde englisch. Die Helfer kommen aus den verschiedensten Ländern. Mitte Juni kehrt sie nach Araschgen zurück.

Am 24. Juni begann das Abenteuer Neuseeland. Zum Glück gibt es E-Mail. So wussten wir doch immer wieder, wo unsere Tochter sich aufhielt. Fünf Wochen besuchte sie eine Sprachschule in Auckland, acht Wochen reiste sie kreuz und quer durch das Land. Neuseeland gefiel ihr ausserordentlich gut. Irgendwann möchte sie wieder hin.

Seit dem 18. Oktober studiert Elisabeth wieder an der ETH Pharmazeutische Wissenschaften.

Am 2. Juli holten Walter und ich Jürg vom Kanton Zürich wieder ins Bündnerland zurück. Der Abschied fiel unserem Sohn sehr, sehr schwer. Das Jahr bei Marianne und Marco und an der Gestaltungsschule Punkt G war eben ein einmaliges, wunderbares Jahr.

Die vier Wochen Ferien bis zum Lehrbeginn verbrachte er in Buchs. Die Renovation im oberem Stock wurde endlich in Angriff genommen. Zuerst entfernte Jürg die hinunterhängende Decke und die alte Küchenkombination. Das Isolieren und die meisten Holzarbeiten verrichteten Walter und Jürg alleine. Elektriker, Sanitär, Maurer, Plattenleger (Badezimmer), Maler, Bodenleger bekamen auch Arbeit.

Anfangs August begann Jürg mit der Lehre in der Druckerei Landquart als Polygraf. Mitte August fing die Schule an. 35 Wochen Schule hat er im ersten Lehrjahr. An den Betrieb der Gewerbeschule musste er sich erst gewöhnen. Die berufsbezogenen Fächer sprechen unseren Sohn an, auf alles andere könnte er verzichten.

Loslassen und zwar für immer auf dieser Erde mussten wir in diesem Jahre einigle Male.

Silvia, Walters Cousine unterzog sich schweren Herzens einer Zystenentfernung an der Bauchspeicheldrüse. Ihre



Jürg an der Arbeit in Buchs

Angst war berechtigt. Silvia überlebte die Operation nur knapp zwei Wochen. Wie dankbar bin ich, dass Walter und ich Silvia in den letzten fünf Jahren regelmässig in Interlaken besucht haben. In diesen Jahren lernte ich sie per Telefon immer besser kennen. Ich vermisse die humorvollen Unterhaltungen mit ihr.

Irmeli, Andreas Patin aus Australien, verliess uns auch für immer. Jedes unserer Telefongespräche konnte das letzte sein. Ich erlebte die Abnahme ihrer Selbstständigkeit aus der Ferne mit. Das todkranke Irmeli nahm ihre Krankheit dank ihres Glaubens an.

Innert fünf Tagen nahm ich Abschied von zwei für mich ganz verschiedenen Vorbildern.

Hanni bewunderte ich, wie sie ihrem Ende klar entgegen sah und sich nicht auflehnte. So viel wie möglich organisierte sie noch selber.

Marilie bleibt mir ein Vorbild in der Gebetstreue. Durch ihren Heimgang lernte ich den Satz: "Zwei Seelen wohnen in meiner Brust", in der ganzen Bedeutung kennen und zum Teil verstehen.

Im November nahm ich auf dem Friedhof in Praden Abschied von Urscheli, einem kleinen, alten, ledigen, gebückten Bauernfrauali. Urscheli war auch in der Nacht aktiv. Man konnte sie vor oder nach Mitternacht irgendwo im Dorf antreffen. In ihr verloren die Pradner ein liebes, hilfsberechtigtes, willensstarkes Original.

Die Nachricht (unser Bericht war bereits geschrieben) von Werner Meiers plötzlichem Tod, wühlte mich auf und ging mir tief. Der 52jährige Schreiner, Orgelbauer, Orgelstimmer ,Organist, Hobby-Dampflokomotivenerbauer und Restaurator von mechanischen Spielautomaten, wirkte in den letzten zwei Jahren mehrmals in den Gottesdiensten in unseren Gemeinden. Walter und ich durften im Dezember 2003 bei der Vernissage einer wunderschönen Truhensorgel mit dabei sein. Im September 2004 betätigte ich mich als Tastenhalterin bei der Orgelstimmung in Tschierschen und Passugg – Araschgen. Ein Leben voller Pläne und mit unvollendeten Arbeiten ging abrupt zu Ende. Eine Frau verlor ihren Ehemann und zwei junge noch in der Ausbildung stehende Töchter ihren Vater.

Als wir am 1. Januar 2004 am Araschgerrank dem Einläuten des neuen Jahres zuhörten, wusste ich, dass dieses Jahr einiges an Loslassen mit sich bringen werde. Elisabeths Flug nach Neuseeland war bereits gebucht. Anni beendete im Oktober ihre Ausbildung. Mit beiden Töchtern freute ich mich über ihre Freiheit und Selbständigkeit. Aber vielmals sprach das Herz anders als der Kopf.

Fest nahm ich mir fürs Jahr 2004 vor, mit dem Computer umgehen zu lernen. Seit Dezember war ich Besitzerin des



Annis Diplomfeier

iMac, da Jürg ein PowerBook zu Weihnachten und Geburtstag bekam. Rückblickend bin ich zufrieden mit meinen Fortschritten. Alles was die Kirchgemeinde betrifft, läuft über den Computer. In der Regel komme ich ohne Walters Hilfe aus. Durch das Schreiben von E-Mails entstanden private Kontakte, die ich nicht mehr missen möchte. Briefeschreiben ist schon recht, aber das Mailen geht viel, viel schneller!! Seit wir den Kabelanschluss haben, führte mich Walter ins Internet ein. Was ich unter Google alles suchen kann und sogar finde!!! Meinen Jahresgrundgedanken fand ich unter dem Stichwort „ Loslassen“.

Die Arbeit in der Kirchenvorsteherschaft nimmt für mich ab. Ich bin dankbar, dass ich nicht mehr an vorderster Stelle bin. Bis Mitte Jahr gab es noch viel zu tun. Alles Papier der Kirchgemeinde Passugg-Araschgen musste sortiert und abgelegt werden. Immer wieder schrieb ich die Mitteilung, dass unser Kirchgemeinde fusioniert habe. Im Vorstand von Steinbach bin ich nur noch

Beauftragte für den Religionsunterricht und suche die Organisten für die Gottesdienste.

Mitte Dezember 2003 brachte mir Walter aus dem Spielzeugmuseum Davos ein 15teiliges Zusammensetzspiel mit. In Elisabeths Zimmer lag seit drei Jahren unter dem Kasten ein angefangenes 1500teiliges Puzzle. Durch das kleine Puzzle angeregt und um meine Hände zu schonen, mit denen ich seit der Sehnenscheidenentzündung im Juni 2003 nicht mehr stricken konnte, nahm ich das grosse in Angriff. Ein halbes Jahr brauchte ich, bis es fertig war. Vreni half in ihren Ferien, Elisabeth setzte die letzten dreissig Teile im Juni zusammen. Geduld wollte ich bei diesem Spiel lernen. Ich zweifle, ob ich in dieser Disziplin Fortschritte gemacht habe.

Wanderungen unternahmen Walter und ich wenige. Im Sommer war das Wetter unstabil und die Renovation in Buchs im Gange, im Herbst schoss die Hexe. Als Geburtstags- und Hochzeitstagesgeschenk fuhren Walter und ich im April durchs Burgund nach Taizé. Es war herrlich. Die



Das 1500-teilige Puzzle!



meine Krippenfiguren

Bäume in Blütenpracht und hinter jedem Hügel ein Schloss. Die Andacht in Taizé sprach uns an. Nun sahen wir, wo Bruno sein geistiges Werkzeug für Brasilien her hat.

Höhen und Tiefen gehören zum Leben. An einem Montag im Mai weinte ich nur und kam mir wertlos vor. Zehn Tage später besuchte ich eine liebe alte Bekannte in Tschierschen. Im Laufe des Nachmittages übergab sie mir einen „gekrenzelt“ Wandläufer, den sie für mich machen gelassen hatte. Meine Freude war enorm gross! Und ich fühlte mich wertlos! Dieser Läufer erinnert mich täglich, wie Gott Menschen braucht, um andere aufzumuntern.

Für Krippenfiguren mit Stoffkleidern habe ich eine Schwäche. Aus diesem Grunde schenkte ich meiner Mutter über einige Jahre hinweg aus dem Heimatwerk Maria mit Jesuskind, Josef, die drei Könige und zwei Hirten. Diese Figuren sind seit 1997 bei uns. Immer wieder träumte ich davon, noch mehr Figuren selber herzustellen. Durch Liselotte erfuhr

ich von einem einwöchigen Kurs in Seewis, in dem biblische Figuren hergestellt werden können. Vom 4. – 9. Juli verbrachte ich Ferien in Seewis. Ich modellierte, klebte, umwickelte, schnitt und nähte. Das Ergebnis war eine Hirtenfamilie. Symbolisch stellte ich unsere Familie mit meinem Neffen Carlo dar. Bewusst versuchte ich bei dieser Arbeit die Kindheit unserer Drei loszulassen. Es war eine tolle Woche mit vielen schönen Augenblicken. Für den Sommer 2005 habe ich mich provisorisch wieder angemeldet.

Dies ist der Bericht 2004 aus meiner Sicht. Für mich ein Jahr, welches einiges an (ganz natürlichem) Loslassen mit sich brachte. Ich lerne aber, auch schöne Augenblicke zu geniessen. Sei dies mit Walter alleine, wenn eines unserer Drei heim kommt, wenn wir offene oder tiefe Gespräche führen. Das Sonntagseinläuten am Samstagabend oder ein Spaziergang im nahen Wald gehören auch dazu.

Von Herzen wünsche ich Euch allen eine friedliche Adventszeit und Weihnachten mit viel Licht. Möget Ihr im neuen Jahr unzählig, wunderbare Augenblicke erleben. Für mich ist Gottes Segen sehr wichtig. Daher wünsche ich Euch allen diesen Segen.

Franca

Und zum Schluss: Von unsern gemeinsamen Unternehmungen



Am Dreibündenstein



In Burgund



der „Böse Tritt“ bei Medergen